Umkonditionieren statt Erziehen

von Heike Rinn

Ich bin tapfer, ich schaue eine Hundetrainersendung im Fernsehen. Nach einer halben Stunde gebe ich auf, irgendwo zwischen schockiert sein und mich so richtig ärgern.

Zwei Fälle habe ich gesehen: ein junger Hovawart, der heftig am Zaun randaliert, und eine Französische Bulldogge mit starker Leinenaggression.

Patentrezept in beiden Fällen: mehr Beschäftigung. Beziehungsanalyse? Konfliktbesprechung? Beides Fehlanzeige. Umkonditionierung ist die Parole!

Der Hovawart wird fortan mittels Schleuderball durch den Garten gejagt und der Hundetrainer freut sich, dass der Hund sich so gut ablenken lässt.
Der Frenchie lernt Futterbeutel apportieren, auch hier ist eine Hundetrainerin begeistert, dass die Hündin jetzt lieber apportiert, als andere Hunde anzupöbeln und im aggressiven Überschwang Frauchen in die Schuhe zu beißen. Toll!

Problem gelöst, alle freuen sich.

Doch ist das wirklich so??? Aus meiner Sicht nicht. Ganz im Gegenteil. Das Problem wurde nicht gelöst, sondern nur umgangen, dafür wird ein zweites Problem geschaffen: ein Junkie wird geboren.

Ich finde beides ganz schrecklich! Und die Hunde tun mir in der Seele leid.

Ein unpopuläres aber wesentliches Erziehungsmittel kommt weder bei dem Hovawart noch bei der Französischen Bulldogge zum Einsatz: das Verbot. Aber erstmal zu den Folgen dieses „umkonditionierens“:

Das Problem wird nicht gelöst.

Im Fall des Hovawarts wird weder der Konflikt des Hundes noch der Fehler in der Mensch-Hund-Kommunikation überhaupt thematisiert, schon gar nicht bearbeitet. Weder Mensch noch Hund lernen also dazu, und die rassespezifischen Besonderheiten des Hovawart bleiben völlig unberücksichtigt.
Stattdessen wird dieser intelligente Hund reduziert auf tumbes Bällchen hetzen, wird angefixt auf ein enorm selbstbelohnendes Verhalten, wird süchtig gemacht auf

Dieser Text darf gern geteilt werden, solange er nicht geändert, gekürzt oder kopiert wird. Alle Rechte daran verbleiben bei der Autorin Heike Rinn.

Bällchen. Als wäre das allein nicht schlimm genug, ist das nächste Problem vorprogrammiert: das Jagdverhalten des Hovawarts wird extrem gefördert, vor allem die Reaktion auf Bewegungsreize.
Wer sich mit der Rasse auskennt weiß, dass schnelle Radfahrer fortan in ernsthafter Gefahr schweben, von Wild oder Nachbars Katzen gar nicht zu reden.

Was der Hovawart jedoch nicht lernt: Randalieren am Zaun ist verboten. Punkt.

Der Hovawart ist ein Wachhund. Mit ausgeprägtem Territorialverhalten. Das ist sein Wesen, genetisch programmiert. Das kann (und muss!) man erzieherisch in vernünftige Bahnen lenken, aber „wegspielen" kann man es nicht.

Der Hovi kann lernen, dass er das Grundstück nicht bewachen muss, weil seine Menschen das tun. Menschen können lernen, Verantwortung zu übernehmen, in ihre Rolle als verantwortungsvolle Erzieher reinzuwachsen und ihren Job gut zu machen. Dann kann der Hund diesen Job abgeben.
Wenn aber weder Mensch noch Hund dazulernen, wird stattdessen folgendes passieren: Der Hovi wird in Zukunft weiter am Zaun randalieren, wenn gerade keiner Bällchen wirft (und es wird nicht immer jemand mit der Ballschleuder parat stehen, das ist einfach nicht leistbar!). Oder er macht eine ganz schlaue Verhaltenskette auf: er wird erst am Zaun randalieren, sich dann abrufen lassen und zur Belohnung Bällchen jagen gehen, um anschließend wieder pöbelnd an den Zaun zu rennen.
Außerdem wird er im Alltag ein passionierter Jäger und Balljunkie werden, sich auf einem dauerhaft hohen Stresslevel befinden, das ihn irgendwann krank macht, und einfach insgesamt eine richtig arme Sau sein.

Der Französischen Bulldogge ergeht es nicht viel besser: Ursachenforschung Fehlanzeige, echte Entwicklung – auch und gerade in der Beziehung! - ebenso. Statt zu lernen, dass rumpöbeln nicht erwünscht und seinen Menschen beißen verboten ist, wird ihr fortan was ins Maul gestopft. Auch sie wird zum Junkie gemacht, zum Dummyjunkie.

Das geht ganz schnell, sieht wesentlich niedlicher aus als gefletschte Zähne, und man muss sich nicht mehr drum kümmern. Ganz toll. Mich erinnert das fatal an die Kleinkinder, denen man eine Flasche in den Mund stopft, sobald sie nerven, weil das bequemer ist, als sich mit ihren Bedürfnissen auseinander zu setzen.

Was mich so ärgert an den beschriebenen Filmszenen ist, dass Hunde für so dumm gehalten werden! So reduziert werden auf tumbes Ablenkungsverhalten. Eine intelligente Spezies mit einem derart komplexen, feinen und ausgefeilten Sozial- und Kommunikationsverhalten wird reduziert auf einen Futterdummy, ein Bällchen, ein Tauschobjekt, weil das für Mensch bequemer ist, als sich wirklich mit seinem Hund auseinanderzusetzen.

Dieser Text darf gern geteilt werden, solange er nicht geändert, gekürzt oder kopiert wird. Alle Rechte daran verbleiben bei der Autorin Heike Rinn.

Erziehen (nicht Konditionieren!) ist aus der Mode gekommen. Mit verheerenden Folgen für die, die uns anvertraut sind und unsere Unterstützung dringend brauchen: unsere Hunde.

Echtes Wachstum, echte Entwicklung, und vor allem Vertrauen wird auf beiden Seiten verhindert. Wir haben verlernt, Konflikte zu lösen, sie zu bewältigen, gemeinsam mit dem Hund. Wir versuchen, Konflikte zu verhindern, ohne uns damit auseinandersetzen zu müssen. Und wir tun das auf dem Rücken der Hunde.

Erziehung ist out. Verbote sind total verpönt. Und absolut tabu sind Maßregelungen. Den Hund mal körperlich blockieren? Um Gottes willen! Das macht dem Hund Angst, das belastet die Beziehung, das outet den Menschen sofort und unwiderruflich als Tierquäler ohne jeden Funken Herz und Anstand! BÖSE!
Solche Einschätzungen werden weder reflektiert noch auf Richtigkeit geprüft, da wird einfach verurteilt. Auch unter Hundetrainer*innen übrigens.

Wir schmücken uns so viel lieber mit dem Etikett, immer nett zu sein, als ein unerwünschtes Verhalten einfach mal wirksam und konsequent abzubrechen. Und dann in der Folge ein Alternativverhalten abzurufen (selbstredend vorher sorgfältig trainiert!), das man ehrlich belohnen kann.

Und nein, wohlüberlegte Grenzen so zu setzen, dass der Hund sie als solche versteht, ist nicht einfacher für den Menschen. Absolut nicht! Es ist sehr viel schwerer, weil es vor allem Selbstreflexion verlangt. Aber es ist fairer dem Hund gegenüber. Wesentlich fairer, als ihn zum Balljunkie mit Jagdpassion zu machen!

Wer faire Grenzen pauschal in die Gewaltecke schiebt, ist weder auf dem aktuellen Stand der Forschung, noch bereit, sich professionell mit dem Thema auseinanderzusetzen. Er reagiert schlicht populistisch - und häufig mit einer Gewaltbereitschaft Menschen gegenüber, die mich immer wieder aufs Neue verblüfft.
Aber das ist ein anderes Thema.

Dieser Text darf gern geteilt werden, solange er nicht geändert, gekürzt oder kopiert wird. Alle Rechte daran verbleiben bei der Autorin Heike Rinn.